

Faltenwurf der Nacktheit

Zum 80. Geburtstag von Hugh Hefner: Eine Soziologie des „Playboy“, des immer noch meistverkauften Herrenmagazins der Welt

VON UWE SCHMITT

Als der frischvermählte John im Jahre 1957 mächtig stolz Porträts seiner Gloria herunzeigte, ahnte er nicht, daß einige zehntausend Männer sehr viel mehr von „Miss June 1956“ gesehen hatten. Geneigte Benutzer des „Playboy“ hatten die 18 Jahre alte Telefonistin nackt, weißhäutig und rotgelockt zwischen Kissen und schweren Büchern über Philosophie und Jazz, mit der Lesebrille spielend, unkeusch angestarrt. Das Ausklappbild zeigte sie am Boden an ein Schachspiel drapiert, in bedrängter Stellung, Gloria, nur mit einem Tuch über den Lenden, den Kopf im Nacken, die Augen genießend geschlossen, offenkundig nicht bei sich daheim,

Hugh Hefner

wurde am 9. April 1926 in Chicago geboren. Der Sohn konservativer protestantischer Eltern war trotz eines IQs von 152 nur ein mäßiger Schüler. Er studierte Philosophie an der University of Illinois und besuchte Anatomiekurse im Art Institute of Chicago. Im Dezember 1953 brachte er mit geliehenem Geld die erste Ausgabe des „Playboy“ (Auflage: 70 000) heraus. Mit der zweiten erschien das Hasen-Logo. Heute beträgt die USAuflage drei Millionen, Lizenzausgaben in 18 Ländern bringen es auf 4,5 Millionen. Vor einem Jahr verkündete Hefner, von nun an nur noch mit drei Frauen zusammen leben zu wollen.



PHOTO: ORN

Gespielin eines Junggesellen von Welt. Und Pionierin in einer Phantasiewelt junger amerikanischer Männer, die mit den Worten des Komikers Mort Sahl in der Überzeugung aufwuchsen, „daß Frauen an drei Stellen faltbar sind und Heftklammern im Nabel tragen“.

John erfuhr von dem Vorleben seiner schönen Gattin, als er einem Bekannten das Foto Glorias zeigte: „Machen Sie Witze?“, entfuhr es dem, „die hängt bei mir seit Monaten nackt an der Wand.“ John, nicht etwa schockiert, soll so gerührt gewesen sein, daß er einen Playboy-Bunny in den Boden seines Swimmingpools einfügte. Die herzige Anekdote ist dem 470 Seiten starken Bildband „The Playmate Book: Six Decades of Centerfolds“ (Taschen Verlag, erscheint im Mai in Deutschland) zu entnehmen. Ohne jede kritische Resonanz. Das haben die 613 Mädchen nicht verdient, die durch fast sechs Jahrzehnte US-Sittengeschichte, vom hitzigsten Kalten Krieg bis zur Post-9/11-Paranoia, Haut und Haar riskierten: von der sensationellen Marilyn Monroe, „Sweetheart of the Month“ in der Nullnummer vom Dezember 1953 bis zur „Miss December 2004“ Tiffany Fallon, deren gewaltige, übernatürliche Brüste die Schwerkraft aufheben und alle Wahrscheinlichkeit an ihrem durchtrainierten schmalen Leib, und die ihr Schamhaar modisch trägt wie ein gestrecktes Chaplinbärtchen.

Es sage niemand, das sei nur der Harem von Hugh Hefner, dem wollüstigen Alten und krankhaften

Spieler im Seidenpyjama, der nie über den Fifties-Geschmack hinauskam, inzwischen von Viagra schwärmt, Howard Hughes immer ähnlicher wird und am Sonntag 80 Jahre alt wird. Nicht Hefner, der sich zum kühnen Pantoffelhelden der sexuellen Befreiung, zum Avantgardisten des Lustgewinns am „Mädchen von nebenan ohne Kleider“, einer Art Hochglanz-Kinsey, stilisiert, ist nähere Betrachtung wert. Er schreibt, er habe die Frau aus der Dichotomie von Hure und Heiliger befreien und reinen Spaß am sauberen Sex zeigen wollen. Aber wie kann man einem Mann glauben, der sich und seine Klientel in seinem ersten Editorial 1953 beschrieb, als wollten sie wirklich bei einigen Cocktails und sanfter Musik „etwas Weibliches“ (a female) einladen, „für ein stilles Gespräch über Picasso, Nietzsche, Jazz, Sex.“ Vielleicht unterschätzt man die existentialistische Leidenschaft Hefners und seiner Mädchen. Der kunstlose Maler und die Modelle, von denen einige in den ersten Jahren beim Verführen noch ihre Unterhosen bis zur Taille trugen, träumten von Geld und Ruhm. Von Nietzsche, möchte man wetten, nur im Notfall.

Von Anfang an inszenierte Hugh seine Mädchen als unberührbare Exponate, blitzsauber poliert wie die Ware in einem Autosalon, rosig gewölbt und appetitlich wie Hähnchenfilets. Licht und Schminke tun ihren Teil, die Mädchen in einer Art Aspik anzurichten. Man mag an Kaufen oder Kosten denken, nicht an Sex. Anfangs ist bei einigen noch ein Anflug von Scham, einige ziehen sichtlich den Bauch ein. In ihren Augen ist Leben.

„Playboy“, Statistikversessen wie Baseball, gibt das Durchschnittsalter der Modelle über die Jahrzehnte mit 22 Jahren an. Dreizehn Kims waren darunter und zehn Deutsche; sie wuchsen von 1,65 Meter auf 1,70, sie nahmen kaum zu von 52 auf 53 Kilo. Alle träumten von Hollywood, die Glücklicheren landeten in TV-Seifenoperen, etliche mußten sich damit begnügen, Sportler und Rockstars der zweiten Garnitur zu heiraten. Drei hatten mal etwas mit Elvis; viele sind inzwischen alleinstehende Mütter.

Auf die Frage, was sie am meisten anmache, geben die Gespielinnen erst Musik, dann Tiere an. Männer und Nacktheit landen abgeschlagen auf hinteren Rängen. Johann Sebastian Bach führt bei den „Men Turn Ons“. Man beginnt zu verstehen, warum all diese netten Hausfrauen, Mütter und Tierfreundinnen in totaler frontaler Nacktheit und mit lüsternen geöffneten Lippen zu sexuellen Phantasien kaum mehr taugen als gekochter Schinken.

Es ist nicht ihre Schuld. Hefner und sein Team wollten sie so lustlos haben. Sie sind montiert aus „dem Gesicht von Shirley Temple“ und dem „Körper von Jane Mansfield“, wie Joan Acocella im „New Yorker“ schreibt. Unschuld und Verführung blieb die doppelte Botschaft, als man sie in den Sechzigern aus den Leseecken und Bädewannen, in denen man sie, huch, erwischte, ins Freie schaffte. Nun lagen sie in Hängematten, räkkelten sich an Pools, bereiteten auf die

Hippie-Ästhetik mit Free Love und Blumenkindern vor. Im März 1964 posiert die erste Schwarze, im August des Jahres die erste Asiatin.

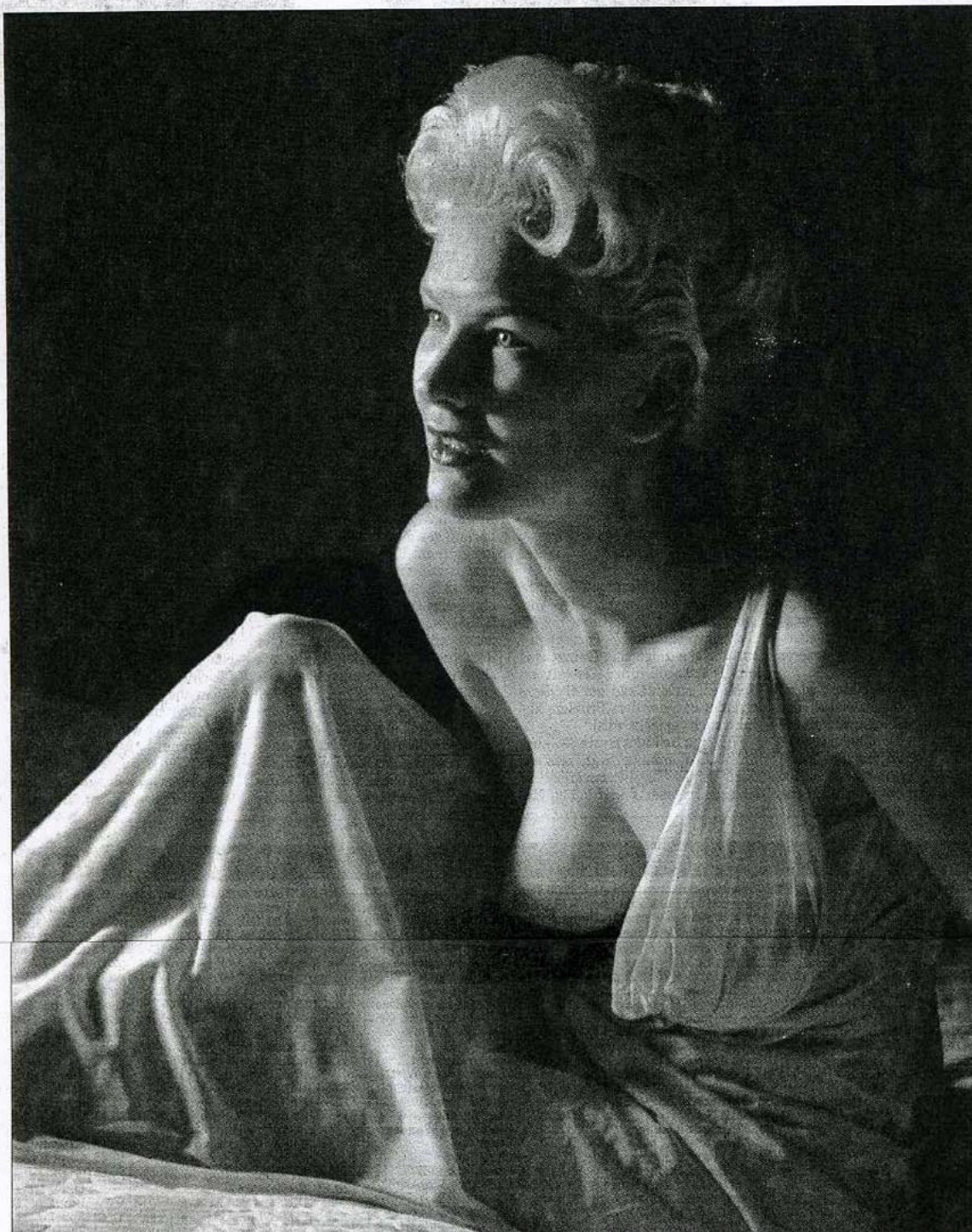
Von 1971 an wird Schamhaar nicht mehr bedeckt, sondern in all seinem Wildwuchs zur Schau gestellt. Das rauhe „Penthouse“ erzwang den Schritt. Als das Magazin allerdings Jahre später „pink“ wurde, will sagen: in sich ging also primäre Geschlechtsorgane zeigte, machte Hefner nicht mit. Von 1977 an liegt der weiblichen Ausklappware ein fiktionaler Lebenslauf, samt Hobbies und Berufsträumen bei. Es ist, als verlange die Emanzipation, daß auch Ausklappmädchen mehr Persön-

lichkeit zeigen müssen als Busen und Gesäß.

Wenn man dem „Playmate Book“ glauben darf, haben Generationen von Männern ihre Lieblings-Miss nie vergessen. Die Gespielinnen waren mit „Apollo 12“ auf dem Mond und im Einsatz in Vietnam. Es soll Fans geben, die niemals aufhören, nach ihr zu suchen. Ein beunruhigender Gedanke. Es muß immer schwerer geworden sein, die Produkte aus Hugh Hefners „Bunny“-Zucht auseinander zu halten. Denn mit den achtziger und neunziger Jahren verschwinden die Reste von natürlicher Fraulichkeit aus den in Fitness-Studios gestählten, von Chirurgen gestrafften und ausge-

stopften Körpern. Auch die Gesichter werden barbisiert, so daß jedes Playmate heute mit den TV-Moderatorinnen tauschen könnte. Die Brüste sind, bis auf eigentümliche Ausnahmen, gewaltige Gebilde vom Format Strandball. Unsterblich als Frank Zappas „mammalean protuberances“. Sie stehen noch im Liegen. Die berühmtesten Playmates, Pamela Anderson (Februar 1990) und Anne Nicole Smith (Mai 1992), haben für sich mit solchen Busen Wunder vollbracht. Eine unglaubliche Statistik des „Playboy“ gibt die Durchschnittsmaße der Mädchen mit 89 x 58 x 89 Zentimeter an. Eine flachbrüstige Fälschung. Das mit drei Millionen Exemplaren

(halbiert seit den besten Jahren) noch immer am meisten verkaufte Herrenmagazin der Welt zeigt in Zeiten der Internetpornographie unverdrossen den Faltenwurf der Nacktheit. Bewerberinnen gibt es genug. Die Honorare für eine Centerfold-Serie sind von einst 500 auf 25 000 Dollar gestiegen. Sie sind Viellinge. Wächserne Wesen mit unglaublich viel Haar, an der Scham kleinmädchennackt rasiert, ohne die Spur von Verlangen. Sie liegen auf einem kalten Buffet, verziert mit Dessous, Leder, Badeschaum. In den Blicken glitzert die Begierde, die angezogene Frauen beim Durchgehen ihrer Einkaufsliste verbreiten. Auf viele weitere Jahrzehnte, Playboy.



„Picasso hatte seine rosa Periode und seine blaue Periode. Ich bin derzeit in meiner blonden Periode“, verkündet Hugh Hefner gern. Womöglich kam so auch Janet Pilgrim in den „Playboy“, sie war Miss Juli und Miss Dezember 1955

FOTO: „THE PLAYMATE BOOK“/TASCHEN